

Die Lebenslinie durch Berlins pulsierende Mitte

Veröffentlicht: 12. April, 2011 Aktualisiert: 21. Juni, 2011

in Auszügen aus dem Internet der BERLINER MORGENPOST **Die Straßen von Berlin – Linienstraße**

.....Franz Biberkopfs Kiez

Was viele heutige Bewohner der Linienstraße nicht wissen: Der Kiez - inzwischen einer der begehrtesten und bestsanierten Berlins - zählte vor bis vor der Wende zu den ärmsten Gegenden der Stadt. Schon im 19. Jahrhundert waren mehr und mehr Kleinbürger und Arbeiter in die Spandauer Vorstadt gezogen. Zwischen den beiden Weltkriegen zog die Linienstraße Kriminalität und Prostitution an. 1929 ließ Alfred Döblin in seinem Roman "Berlin Alexanderplatz" den Protagonisten Franz Biberkopf in die Linienstraße ziehen. Hier verkriecht er sich, gerade aus dem Gefängnis entlassen. Halb verkommen, halb verwunschen waren die Hinterhöfe, und nicht nur die Berliner Morgenpost fand hier jede Menge Stoff für Milieugeschichten. Die Spandauer Vorstadt rund um Rosenthaler Platz galt als halbseidene "Verbrechergegend" - von Kindsmorden, Überfällen, politischen und sozialen Unruhen sprechen die Schlagzeilen. Die Linienstraße trug den zweifelhaften Kosenamen "Die Ritze".

...hier wohnten Lohnarbeiter aus den Stahlwerken, Dienstmägde und Verkäuferinnen. Alte Fotos aus der Zeit zeigen die Tristesse: Verfallene Fassaden, undichte Dächer. Geheizt wurde mit Holz oder Kohle, eigene Bäder oder Toiletten waren seltener Luxus. Sogenannte Schlafburschen zahlten ein paar Reichsmark, damit sie ein paar Stunden Ruhe finden konnten, Großfamilien lebten zu zehnt auf kleinstem Raum.

...ein Stück Kiez-Geschichte erzählt ... vom schwierigen Beginn der kleinen katholischen Gemeinde im Viertel. Als sie in den 30er-Jahren ein Gotteshaus zwischen die Wohnhäuser der Linienstraße bauen wollten, protestierte die Nachbarschaft - in ihrer großen Mehrheit kommunistisch geprägt. "Rote Linie" wurde die Straße deshalb auch genannt. Flugblätter riefen zum "Sturmangriff" auf, den Katholiken sollte es "verleidet werden", sich in der "roten Linienstraße festzusetzen" und hier ein "sogenanntes Gotteshaus" zu errichten. Doch die Katholiken konnten sich schließlich durchsetzen, 1933 war der rechteckige Saalbau fertiggestellt und prangte zwischen alten Wohnhäusern auf dem Gelände einer ehemaligen Butterfabrik. Mehrere Tausend Gemeindemitglieder feierten die Einweihung der Kirche, während die Kommunisten trotz der "Internationale" aus dem Nachbarhaus ertönen ließen.

Auch in der DDR blieb das Verhältnis der roten Nachbarn zu den Katholiken schwierig. Gemeindemitglieder, die nie in die SED eingetreten sind, reden auch heute noch nicht gerne über die politischen Verhältnisse vor der Wende. "Wir waren oft außen vor", beschreiben sie ihre Situation. Der Rest ist Schweigen.

Und die Linienstraße, sie wirkte bis zu Wende, als schlummere sie seit Kriegsende im Dornröschenschlaf. Von graubraunen Fassaden bröckelte der Putz, sie waren zerfurcht von Einschusslöchern. Manchen Hinterhäusern fehlten die Vorderhäuser, auf Balkonen wuchsen Bäume in den Himmel. Verrammelte oder zerbrochene Fenster verrieten den Leerstand im Kiez. Über allem hing der Geruch von Kohleheizung. Und dann fiel die Mauer.

Schon im Herbst 1989 erwachte das Leben in der Linienstraße. Innerhalb weniger Monate waren die ersten Häuser besetzt. Junge Menschen richteten sich in maroden Altbauten ein, ihnen folgten Musiker, Künstler, Studenten, eine neue, agile Großstadt-Bohème richtete sich ein.

....."Frei, chaotisch und inspirierend" sei das Leben in Berlins Mitte damals gewesen.

Es dauerte nicht lange, da wurden alte Eigentümer und Investoren auf den angesagten Kiez aufmerksam.

...1993 wurde die südliche Linienstraße zum Sanierungsgebiet erklärt, nun standen Fördermittel zur Verfügung. Die vom Senat beschlossene Sanierungs- und Erhaltungssatzung schrieb vor, zu restaurieren statt abzureißen. Heute stehen mehr als 30 Bauten und Plätze

an der Linienstraße unter Denkmalschutz. Darunter das Haus der Feuerwehr, 1851 erbaut (Nr. 128-129). Die Volksbühne (Nr. 227), der Koppenplatz... oder der Garnisonfriedhof (Nr. 207-212). In Lücken, die die Bomben gerissen hatten, setzte man zu DDR-Zeiten Plattenbauten. Sie gehören heute zu den wenigen Häusern, deren Mieten nicht so stark gestiegen sind wie ringsum - viele, die hier wohnen, waren auch schon vor der Wende da.

Doch die aufwendig sanierten Altbauwohnungen und luxuriös ausgebauten Dachgeschosse haben größtenteils neue Mieter. Prominenz zieht in den Kiez: Anette Schavan, Maybritt Illner oder der neue Verteidigungsminister Thomas de Maizière, Schauspieler und Sänger wie Max Raabe oder Ben Becker. Die Zugezogenen freuen sich über das Bohème-Flair und die verkehrsberuhigte Lage inmitten der Stadt - seit zwei Jahren dürfen Fahrradfahrer in der Linienstraße nebeneinander fahren. Und die Italiener, Engländer oder Spanier, die hier leben, schicken den Nachwuchs auf die internationale Cosmopolitan School.

An der Linienstraße gibt es heute rund ein Dutzend Galerien, einige Designer präsentieren sich hinter pastelligverputzten Fassaden. Der Kiez-Laden ist inzwischen ein Bio-Geschäft, außerdem gibt es einige Heilpraktiker, Confiserie- und Schokoladen-Geschäfte, eine Schmuckmacherin und eine Weberin. Unter anderem zeigt das viel bejubelte Design-Label Kaviar Gauche (Nr. 44), bekannt für seine cool-elegante Brautmode, hier seine neuesten Kollektionen. ... eröffnete vor einiger Zeit das erste Bio-Hotel Berlins (Nr. 139). In einem Hinterhof der südlichen Linienstraße wurde das Gebäude der einstigen Militärdruckerei umgebaut. ...den Gästen serviert man Zitronen-Kamutnudeln mit Hokkaidokürbis oder Rückensteak vom Demeter-Kälbchen.

... Nach der Wende erlebte in atemberaubendem Tempo veränderte. Erst ging der Bäcker, dann der Fleischer, auch der Schnaps- und der Elektroladen gaben auf. Von den vielen Eck-Kneipen ist nur noch das "Bötzow" übrig (Nr.133).

....Clara Zetkin grüßt die Clubgänger

Trotz des Wandels, den die Linienstraße vollzogen hat, erwachen die alten Geister noch ab und an.Vor einigen Monaten feierte eine Russe hier mit Kollegen den Umzug des Clubs CCCP (Ecke Rosenthaler Straße). Der Name, der kyrillische Schriftzug für UdSSR, prangt seither in großen Lettern an der Außenfassade. Natürlich ließen es sich die Männer aus Sankt Petersburg nicht nehmen, auch die Außenfassade blutrot zu streichen.

Inzwischen wollen sie erfahren haben, dass der DDR-Bau vor der Wende einer der liebsten Treffpunkte für FDJler war. Die Russen spielen mit der manchmal komischen, manchmal absurden Ostalgie, die auch viele Touristen in ihren Laden lockt. Und mit den Klischees, die mit Russen in Verbindung gebracht werden. Im Club ist es plüschig, es gibt Hochprozentiges aus Moskau. Stalin, Lenin und Mao Zedong lächeln von den Wänden.

Und weil Russen gerne jagen, zieren ausgestopfte Bären und Kalaschnikows die Fensterfronten. Kürzlich kam ein Nachbar vorbei ...und erzählte, dass er noch stolz seine DDR-Fahne in den Wind hängt. Der Nachbar überreichte den Russen ein Geschenk: Eine Tafel, von der die Kommunistin und Frauenrechtlerin Clara Zetkin streng herabschaut. Seither prangt auch Clara Zetkin an der roten Fassade des CCCP. Manche Touristen halten die Tafel für ein Denkmal. Andere wissen nichts mit dem Namen anzufangen.

... Aber lebendig ist sie, die alte "rote Linie", lebendig wie lange nicht.